Den Demografischen Wandel gestalten

Demografie-Plattform Hamburg
Aktivitäten · Ergebnisse · Empfehlungen

HAMBURG preisträger 2011
UMWELTHAUPTSTADT EUROPAS

Hamburg

Inhaltsverzeichnis

Einführung 2

DC NOISE – Transnational 5

Die demografische Situation und Entwicklung Hamburgs 8

Demografie-Plattform Hamburg 13

Hamburg im Spannungsfeld von Re-Urbanisierung und demografischem Wandel 15

Generationenübergreifende Quartiersgestaltung in Eppendorf 23

Freiraum und Mobilität für ältere Menschen in Altona-Altstadt 29

Voraussetzungen für die Integration von älteren Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt 34

Ausblick: „Den demografischen Wandel gestalten!“ 40

Einführung

DC NOISE – Demographic Change: New Opportunities in Shrinking Europe

Introduction

As well as globalisation, energy supply, and climate change, demographic change is considered to be one of the greatest challenges in Europe. Town planning, regional development, the job market and social security systems will have to react early to population aging.

The DC NOISE project deals with the demographic change in differently structured regions of the North Sea area with the aim of developing adaptation strategies, for example, to (re-) employ older people, as well as to develop a new range of services and new housing forms for older people.

At first sight, Hamburg appears less affected than other cities and regions. The population is still growing, but even in Hamburg the population is aging. Under the umbrella of DC NOISE, innovative approaches and research in the job market, as well as in district and public space area redevelopment areas, have been developed. The brochure at hand gives an overview of the findings of the Hamburg subprojects of DC NOISE.

Der demografische Wandel gilt neben der Globalisierung, der Energieversorgung und dem Klimawandel als eine der großen Herausforderungen in Europa. Stadtplanung und Regionalentwicklung, Arbeitsmarkt und Infrastruktur, soziale Sicherungssysteme und Beteiligungsprozesse im Gemeinwesen müssen frühzeitig auf die Veränderungen reagieren, die vor allem die allmähliche Alterung der Bevölkerung mit sich bringt. Dabei variieren die Folgen des demografischen Wandels von Region zu Region und von Stadt zu Stadt.

Auch in Hamburg, der wachsenden Stadt, sind demografische Prozesse, d. h. eine Alterung der Bevölkerung, festzustellen. Aber hier geht es eher darum:

„Den demografischen Wandel gestalten!“

Warum ist Hamburg Partner in dem Demografie-Projekt DC NOISE? Der demografische Wandel betrifft alle Teile Europas und ist nicht neu. Viele Regionen sind schon lange betroffen (z. B. Italien oder Skandinavien)

und verfügen über Erfahrungen im Umgang mit demografischen Veränderungen. Davon kann auch Hamburg viel lernen.

Im Juni 2008 hat sich daher die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, zusammen mit der Johann Daniel Lawaetz-Stiftung entschlossen im INTERREG-Projekt DC NOISE mitzuarbeiten. Dabei hat DC NOISE gar nichts mit Lärm oder Krawall zu tun, wie der englische Terminus NOISE vermuten lassen könnte. Das Projekt DC NOISE befasst sich mit dem demografischen Wandel in unterschiedlich strukturierten Regionen des Nordseeraumes und will übertragbare transnationale Handlungsstrategien entwickeln. Dabei stehen Fragen des Arbeitsmarktes, der regionalen Infrastrukturversorgung und der Stadtteilentwicklung im Mittelpunkt des Interesses. Ziel ist es, Anpassungsstrategien zu entwickeln z. B. zur (Wieder-) Beschäftigung Älterer und attraktive Regionen zu schaffen z. B. durch die Entwicklung von neuen Dienstleistungsangeboten und neuen Wohnformen für Ältere.

Auf den ersten Blick ist Hamburg vom demografischen Wandel weniger betroffen als andere Städte und Regionen. Die Einwohnerzahl wächst noch immer und junge Leute suchen die Stadt mit ihrer Dynamik, Innovationskraft und ihren Bildungsangeboten auf. Die demografischen Herausforderungen für die Stadt Hamburg liegen tiefer, sind kleinteiliger und nicht flächendeckend zu finden:

- Alterungsprozesse konzentrieren sich in bestimmten Stadtteilen und werden gerade dort zum Problem, wo sie mit Einkommensschwäche und mangelhaften Infrastrukturangeboten zusammentreffen.
- Internationalisierung, die Hamburg zu Recht anstrebt, um Talente aus aller Welt und Europa anzuziehen, bedeutet viel Toleranz und große Anstrengungen im Bereich der Integration von Ausländern und Menschen mit Migrationshintergrund
- In einer alternden Gesellschaft wird das Angebot an Facharbeitskräften und damit die Notwendigkeit, die Zahl und Qualität der Erwerbspersonen sowie die im Alter Aktiven, zu steigern, zur Achillesverse der wirtschaftlichen Entwicklung

- Hamburg ist eine schöne Stadt, aber ist sie auch altersgerecht und attraktiv für Familien? Die Infrastruktur und die Stadtquartiere sind dem Bedarf ihrer Bewohner anzupassen und nicht umgekehrt. Beteiligungsprozesse und das aufmerksame Hinschauen und Bewerten von demografischen Veränderungen werden noch wichtiger.
- Hamburg ist Kern einer Region, in der der demografische Wandel mit all seinen Problemen längst angekommen ist. Leerstände im Wohnungsbestand und in Geschäften außerhalb von Stade und dem Sachsenwald sind erste Anzeichen. Wie „kommunizierende Röhren" sind Stadt und Land voneinander abhängig und müssen kooperativ Lösungen suchen.

Folgende innovative Ansätze, Modelle und Untersuchungen sind in den Bereichen Arbeitsmarkt sowie Stadtteil- und Freiraumentwicklung unter dem Dach von DC NOISE in Hamburg entwickelt und erprobt worden:

- Projektsteuerung und -koordination, Organisation und Durchführung der Demografie-Plattform Hamburg; BSU in Kooperation mit der Johann Daniel Lawaetz-Stiftung
- Neue Anforderungen der Bewohner an Ausstattung und Qualitäten der Stadtteile; Universität Hamburg, Institut für Geographie
- Entwicklung von Nutzungskonzepten für eine generationenübergreifende Quartiersentwicklung in Eppendorf; Bezirksamt Hamburg-Nord in Kooperation mit STATTBAU HAMBURG GMBH
- Die altersgerechte Gestaltung urbaner Freiräume in Altona; BSU / Bezirksamt Altona
- Praxismodelle für die Integration von älteren Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt; PlusPunkt GmbH

Mit der vorliegenden Broschüre geben wir Ihnen einen Überblick über die Ergebnisse der Hamburger Teilprojekte von DC NOISE. Wir wollen aber auch dazu anregen, weiter zu denken und den demografischen Wandel in Hamburg – hanseatisch, d. h. gelassen, aber mit klarem Ziel vor Augen – anzugehen. Die am Ende der Broschüre aufgenommenen Thesen zum demografischen Wandel in Hamburg, die auch Ergebnisse unserer gemeinsamen Arbeit sind, sollen dazu Anregungen geben.

Eine anregende Auseinandersetzung wünschen Ihnen

Guido Sempell
Projektleiter DC NOISE Hamburg
Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Sieglinde Ritz
Projektkoordination DC NOISE Hamburg
Johann Daniel Lawaetz-Stiftung

Weitere Informationen finden Sie unter
www.demographie-hamburg.de und www.dcnoise.eu

DC NOISE – Transnational

DC-Noise Transnational

Within the framework of DC NOISE, the nine project partners exchanged experience and knowledge with the aim of developing transnational, transferable action plans. This applies particularly to the areas of innovative housing, monitoring and the labour market, where joint methods and strategies to overcome demographic change were developed.

Im Projekt DC NOISE arbeiteten von Juni 2008 bis Dezember 2011 9 Partner aus den folgenden Nordseeanrainerstaaten auf transnationaler Ebene zusammen:

- Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, D
- Region Bremen, Kommunalverbund Bremen/Niedersachsen, D
- Region Twente, NL
- Provinz Zeeland, NL
- Provinz Groningen, NL
- Provinz West-Flandern, B
- Provinz Ost-Flandern, B
- Region Kristiansand, N
- Universität Abertay Dundee, UK

Das Gesamtbudget des Projektes DC NOISE belief sich auf 6,1 Mio. Euro, wovon die EU rund 50% der Ausgaben erstattete. Das Projektvolumen in Hamburg betrug rund eine Million Euro.

Partner in DC NOISE

Neben der Arbeit an lokalen Einzelprojekten und innovativen Lösungen vor Ort, ist im Rahmen von Schwerpunktthemen die transnationale Zusammenarbeit nochmals verstärkt worden. Folgende thematische Schwerpunkte wurden innerhalb von DC NOISE gesetzt:

- Innovative Housing (Innovative Wohnformen)
- Monitoring (Beobachtung räumlicher Veränderungen)
- Labour Market (Arbeitsmarkt)

Innovative Housing (Innovative Wohnformen)

Im Rahmen des Transnational Pilots „Innovative Housing" ist ein Atlas über innovative Wohnformen in den beteiligten Partnerländern erstellt worden. Beispiele aus den Partnerländern finden sich in der Broschüre „Transnational Housing Atlas". Weitere Beispiele sind auf der Homepage www.housing-atlas.eu einzusehen.

Monitoring (Beobachtung statistischer Veränderungen auf räumlicher Ebene)

Mit dem transnationalen Pilot „Monitoring" untersuchen die Partner aus Bremen, Twente, Schottland und Belgien den Bevölkerungsrückgang in ihren Regionen und ermitteln geeignete Indikatoren für den demografischen Wandel, die als Grundlage für zukünftige Entscheidungen in den Politikbereichen Wohnen, Bildung, Arbeitsmarkt genutzt werden können. Die Ergebnisse werden unter www.dcnoise.eu veröffentlicht.

Labour Market (Arbeitsmarkt)

Im Rahmen des Transnational Pilots „Labour Market" sind die unterschiedlichen Alterserwerbstätigkeiten und Arbeitsmarktpolitiken in den beteiligten Partnerländern untersucht worden. Die Ergebnisse werden in Hamburg auf der Abschlusskonferenz vorgestellt; eine Veröffentlichung ist unter www.dcnoise.eu vorgesehen. Die transnationalen Ergebnisse und abgeleiteten Empfehlungen zum Thema Arbeitsmarkt werden im September 2011 auf der Abschlusskonferenz von DC NOISE in Brügge (Belgien) vorgestellt.

Die demografische Situation und Entwicklung Hamburgs

The Demographic Situation and Development of Hamburg

Despite rising population numbers and a constant influx of younger people to the Metropolitan Region, the proportion of older people in Hamburg will increase significantly in the coming years. Not only will this have immediate effects on the labour market but this will also have consequences for town development and planning. In view of the demographic changes, new concepts and adaptation strategies must be developed and implemented.

Die Freie und Hansestadt Hamburg ist im Gegensatz zu vielen Regionen Europas keine schrumpfende, sondern eine wachsende Stadt. Nach Jahrzehnten der Stagnation und Rückgang des Bevölkerungsbestandes nimmt die Bevölkerung in der Hansestadt seit rund 20 Jahren wieder zu. Lebten 1986 nur noch 1,57 Mio. Menschen in Hamburg, so waren es zum 30. Juni 2009 bereits 1.778.120 Einwohner[1].

Begünstigt wird die Situation durch den nach wie vor anhaltenden Wanderungsüberschuss der 18- bis 30-Jährigen, die aufgrund des Ausbildungsplatzangebotes und der dynamischen Entwicklung der Dienstleistungsökonomie nach Hamburg kommen. Dieser Trend wird laut Bevölkerungsvorausberechnungen noch anhalten, bevor Hamburg voraussichtlich ab 2025 vom Prozess des allgemeinen Bevölkerungsrückgangs betroffen sein wird (vgl. Schuhofff/ Hußing 2008[2]).

Dennoch wird auch die Stadt Hamburg in den kommenden Jahren mit den Auswirkungen des demografischen Wandels konfrontiert. Zum einen wird der Anteil der älteren Bevölkerung – und insbesondere der Anteil der Hochbetagten – in den kommenden Jahren zunehmen; und zum anderen werden insbesondere die Veränderungen bei der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 20 bis unter 65 Jahren gravierend sein: Bis 2020 wird es schon deutliche Verschiebungen zuungunsten der jüngeren Erwerbstätigen geben: So wird die Zahl der 20- bis unter 45-Jährigen bis 2020 – gegenüber 2006 – um rund 50.000 abnehmen, hingegen wird die Zahl der 45- bis unter 65-Jährigen deutlich zunehmen – um mehr als 110.000. Ursache ist – so Schuhoff/Hußing – das „Wandern durch die Altersgruppen" der geburtenstarken Jahrgänge der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts. (vgl. Schuhoff/Hußing 2008)[2].

1 Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Statistik informiert. Nr. 10/2010

2 SCHUHOFF, K u. HUßING, U. 2008: Regionale Unterschiede im demografischen Wandel zwischen Hamburg und Flensburg. In: Sozialwissenschaft und Berufspraxis 31, S.302-315

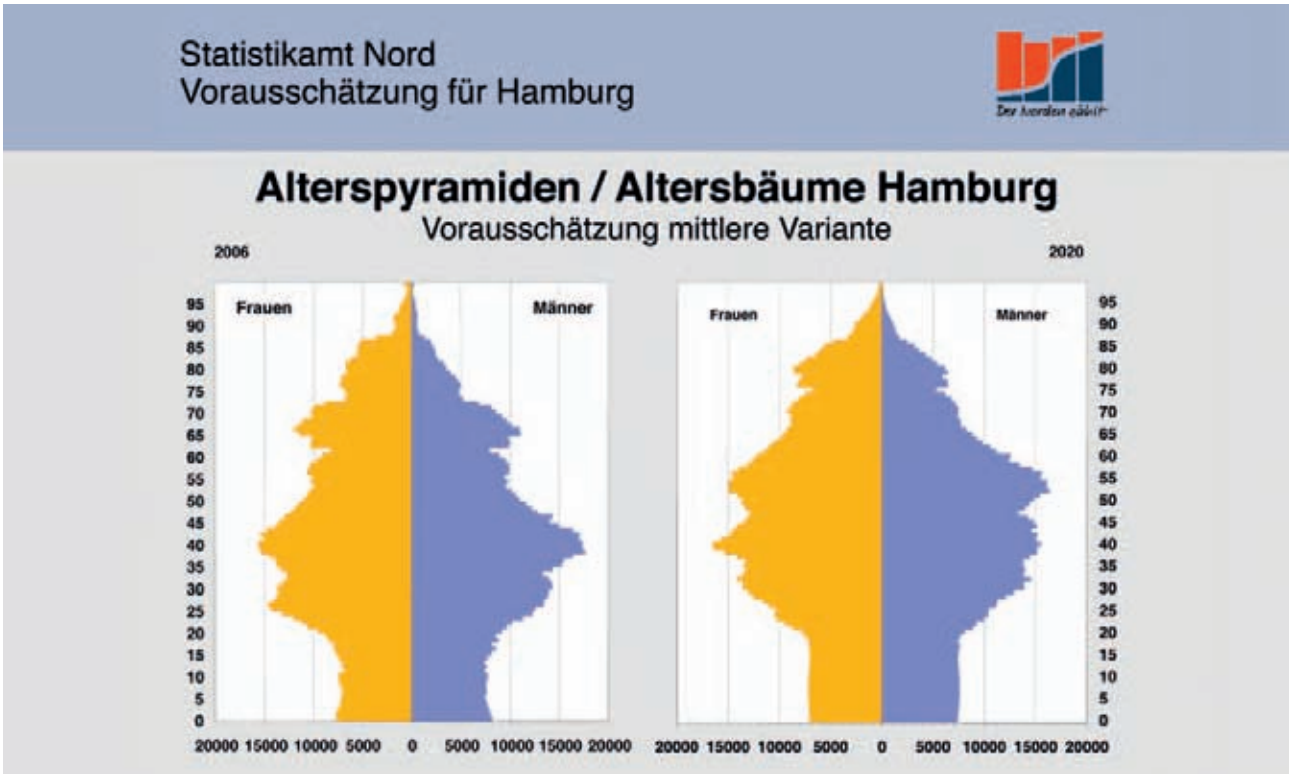


Abb: Alterspyramiden / Altersbäume Hamburg[3]

Bei Betrachtung der Hamburger Metropolregion[3] insgesamt zeigt sich, dass bis 2020 die jüngeren Bevölkerungsschichten unter 20 Jahren und die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 20–45 Jahren um jeweils 10 % abnehmen werden, die Bevölkerung im Alter zwischen 45 bis 65 Jahren dagegen um 20 % zunehmen wird. Die Zahl der Rentner wird um 10 % steigen und die Zahl der über 80-Jährigen wird sogar um 44 % wachsen.

3 Vortrag von Ulrich Hußing auf der Demografie-Plattform 20. November 2008

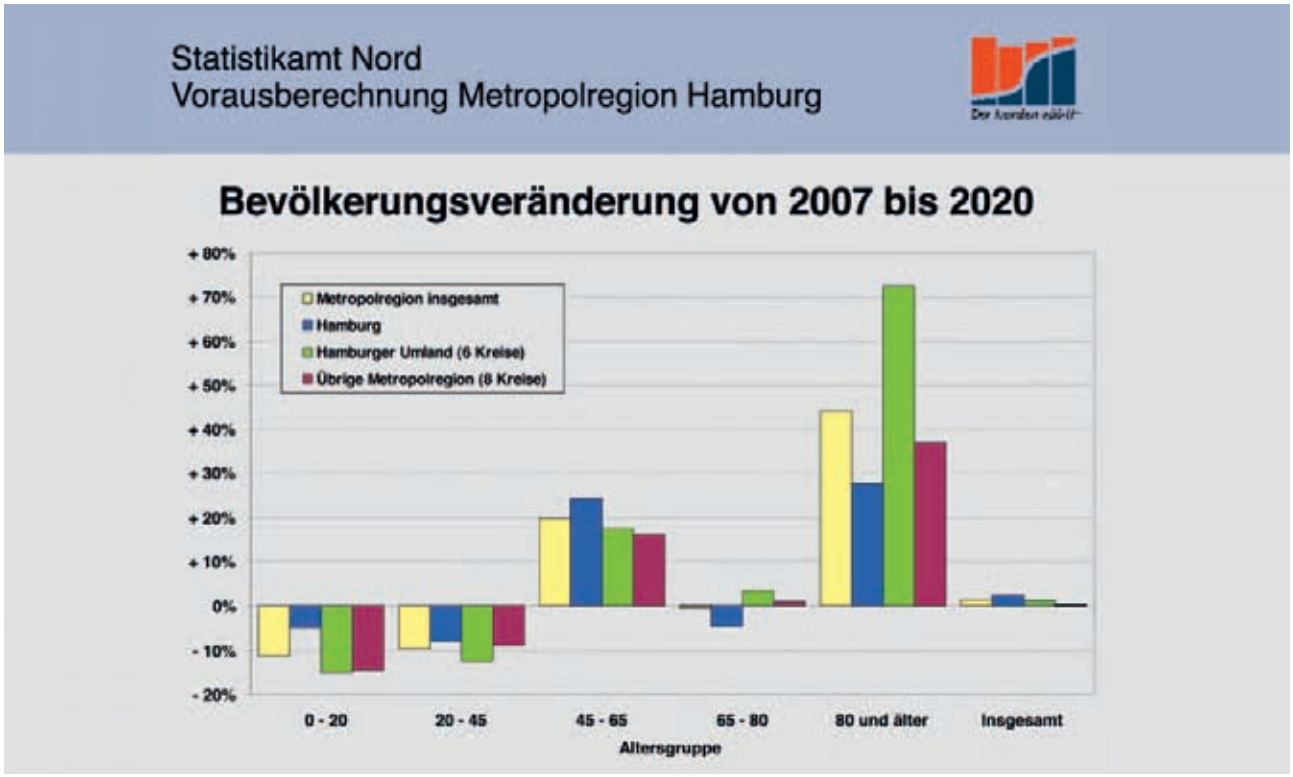


Abb: Bevölkerungsveränderung von 2007 bis 2020[3]

Wie die Ergebnisse der Untersuchungen der Universität Hamburg im Rahmen des Projektes DC NOISE zeigen, (siehe S. 15ff. in dieser Broschüre) wird sich die alternde Bevölkerung Hamburgs insbesondere an den suburbanen Rändern der Stadt und in „Suburbia" konzentrieren. Für die jungen Zuziehenden sind in erster Linie die „angesagten" Quartiere mit Geschosswohnungsbau attraktiv. Auf diese Prozesse gilt es rechtzeitig im Rahmen der Stadtentwicklung und Stadtplanung zu reagieren, um der demografischen „Spaltung" der Stadt entgegenzusteuern. Aber auch auf dem Arbeitsmarkt erfordern älter werdende Belegschaften und der bereits erkennbare Facharbeitskräftemangel neue Konzepte von Unternehmen und politisch Verantwortlichen. Nicht zuletzt ist ein Bewusstsein für die Anforderungen notwendig, die sich aufgrund des demografischen Wandels in vielen Politikfeldern ergeben.

Bild links oben: Wilhelm Schulte

Bild links mitte: Teilnehmer und Teilnehmerinnen

Bild mitte oben: Prof. Dr. Jürgen Oßenbrügge

Bild mitte: Guido Sempell

Bild rechts mitte: Prof. Dr. Dieter Otten, Prof. Dr. Jürgen Oßenbrügge, Sieglinde Ritz

Bild rechts unten: Dr. Vera Birtsch

Demografie-Plattform Hamburg

Demographic Platform Hamburg

The DC NOISE project was also accompanied by a series of conferences "Demographic Platform Hamburg" about the regional effects of demographic changes on the labour market and city development. By inviting experts and representatives from politics, these conferences aimed to transfer knowledge between research and planning practice.

Um das Bewußtsein für die anstehenden demografischen Veränderungen auch in Hamburg zu wecken, ist im Rahmen des Projektes DC NOISE eine Veranstaltungsreihe zum demografischen Wandel konzipiert und unter dem einheitlichen Format „Demografie-Plattform Hamburg" etabliert worden. Die Veranstaltungsreihe diente der Sensibilisierung von Fachöffentlichkeit und Politik. Die Plattform versteht sich als Ort des Gedankenaustauschs und ist von der Johann Daniel Lawaetz-Stiftung in Kooperation mit der BSU organisiert worden.

Die Veranstaltungen thematisierten die Auswirkungen des demografischen Wandels auf Arbeitsmarkt und Stadtentwicklung. Hierfür sind überwiegend Referentinnen und Referenten eingeladen worden, die sehr forschungsaktuelle Ergebnisse präsentieren konnten. Dazu sind meist Vertreter/innen aus der Hamburger Arbeitsmarkt- bzw. Stadtentwicklungspolitik eingeladen worden, um den Wissenstransfer von der Forschung zur regionalen Ebene und planerischen Praxis herstellen zu können. Zum Teil sind Kooperationsveranstaltungen durchgeführt worden, um den Interessentenkreis zu erweitern.

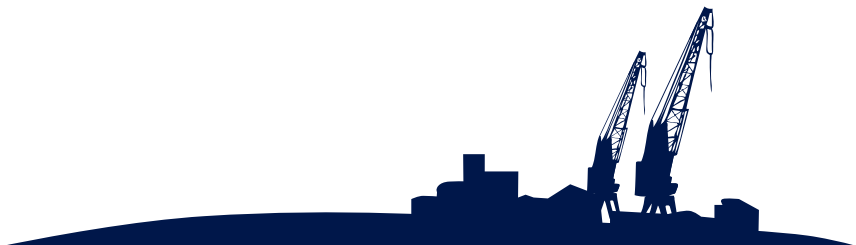
Im Rahmen der „Demografie-Plattform Hamburg“ sind folgende Veranstaltungen durchgeführt worden:

- Nov. 2008 Auftaktveranstaltung
- April 2009 Demografischer Wandel – Chancen für den Arbeitsmarkt?!
- Juli 2009 3. Hamburger Baugemeinschaftsforum und Demografie-Plattform
- Nov. 2009 Städte im demografischen Wandel – Herausforderungen für die Stadtentwicklung auf Quartiersebene
- Feb. 2010 Demografischer Wandel und Fachkräftebedarf – Herausforderungen für Unternehmen in der Metropolregion Hamburg
- März 2010 Project Team Meeting, Partner Meeting und Midterm Conference
- Okt. 2010 Die 50+ Studie – die Panelbefragung der Jahrgänge 1938–1958 – Ergebnisse und Trends für Deutschland und Hamburg
- Nov. 2010 Alltagsmobilität und Partizipation älterer Menschen im Quartier
- Mai 2011 Alterserwerbstätigkeit und Arbeitsmarktintegration Älterer in Hamburg und Europa
- Mai 2011 Maßstäbe einer altersgerechten Quartiersentwicklung in Hamburg

In Planung:

- Sept. 2011 Demografieberichte – Beispiele aus Hannover und Berlin – Vorreiter für Hamburg?

Insgesamt ist die Veranstaltungsreihe sehr gut angenommen worden. Nicht zuletzt sind mit der Veranstaltungsreihe Akteure aus der Hamburger Politik und Verwaltung hinsichtlich der Herausforderungen des demografischen Wandels sensibilisiert worden. Das Veranstaltungsformat hat sich bewährt, eine Fortsetzung der Demografie-Plattform Hamburg wäre daher sehr wünschenswert. Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie unter www.demographie-hamburg.de



Hamburg im Spannungsfeld von Re-Urbanisierung und demografischem Wandel

University of Hamburg

As Hamburg University's survey on the effects of demographic changes in Hamburg shows, the re-urbanisation trends result in far reaching socioeconomic and demographic differentiation processes. Whilst the multifunctional districts close to the city centre show an above average number of younger people, there is an increasing concentration of older residents, with a low economic capacity in monofunctional suburbs which lack infrastructure. In order to counter the local link between socioeconomic disadvantage and the more rapid aging of the population, an intensive redevelopment of districts, suitable for older people, is needed.

Die europäische Stadtentwicklung ist mit dem Übergang zur wissensintensiven Ökonomie sowie mit den tief greifenden soziokulturellen und demografischen Veränderungen in eine neue Phase eingetreten. Sichtbar werden Tendenzen der „Re-Urbanisierung" besonders der Wohnbevölkerung und damit eine Überlagerung dreier miteinander verbundener Prozesse. Dabei handelt es sich zum einen um die Zuwanderung jüngerer Personen in die Kerne der Metropolen mit ihren Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie den Standorten der Dienstleistungswirtschaft. Weiterhin ist eine abnehmende Präferenz der Personen in der Familiengründungsphase zu beobachten, die Stadt zugunsten des suburbanen Raumes zu verlassen. Dieses ist besonders auf die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen zurückzuführen. Sie bewirkt eine Wohnstandortpräferenz in funktionsgemischten Quartieren bzw. verstärkt den Wunsch zur Distanzminimierung zwischen Wohnen und Arbeiten, Kindergarten, Schule und Versorgungseinrichtungen. Schließlich ist eine zumindest partielle Rückwanderung von solchen Personen feststellbar, die die Familien verlassen und in die Kernstädte zurückkehren. Auch wenn Tendenzen der Re-Urbanisierung bei älteren Personen festzustellen sind, die ein nahräumlich organisierbares Alltagsleben in funktionsgemischten Quartieren präferieren, wird die Innenentwicklung der Städte derzeit vor allem durch jüngere Zuwanderer aus dem Umland dominiert.

Sind demnach Großstädte von den Begleiterscheinungen des demografischen Wandels ausgenommen? Der Prozess der Re-Urbanisierung ist bisher räumlich eng an die inneren, funktionsgemischten Gebiete mit gründerzeitlicher Bausubstanz angebunden. Diese Quartie-

re sind daher nicht nur als vergleichsweise „jung“ zu charakterisieren, sondern hier lösen steigende Mieten und Wohnungspreise auch Verdrängungen aus. Von der Re-Urbanisierung weniger betroffen sind die Randlagen der Städte. Hier werden Veränderungsprozesse gegenwärtig, indem nach und nach Gebiete mit mehrheitlich überalterter Bevölkerung entstehen, die die sozialräumliche Fragmentierung erhöhen. Das bekannte Muster entlang der sozioökonomischen Dimensionen arm-reich verstärkt sich tendenziell durch Aufwertungsprozesse der inneren Stadt. Gleichzeitig wird es durch ein jung-alt Muster überlagert.

Unser Beitrag zum Projekt DC NOISE zielte dementsprechend darauf ab, derartige Differenzierungsprozesse genauer zu fassen, um ggf. neue planerische Ziele und Interventionsnotwendigkeiten zu benennen und vorzubereiten. Dazu haben wir zwei Untersuchungsschritte durchgeführt:

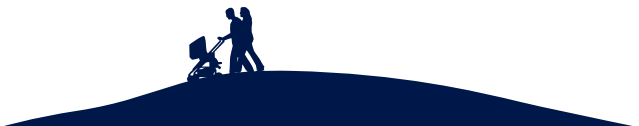
- Verortung der Alterungsprozesse: Unser Beitrag zeigt für Hamburg unterschiedliche Formen „verräumlichter“ Alterung auf, die Rückschlüsse auf das jeweilige soziale Gefüge erlauben. Eine derartige Regionalisierung des demografischen Wandels ist die Voraussetzung für die politisch-planerische Auseinandersetzung mit gesamtstädtischem Bezug.

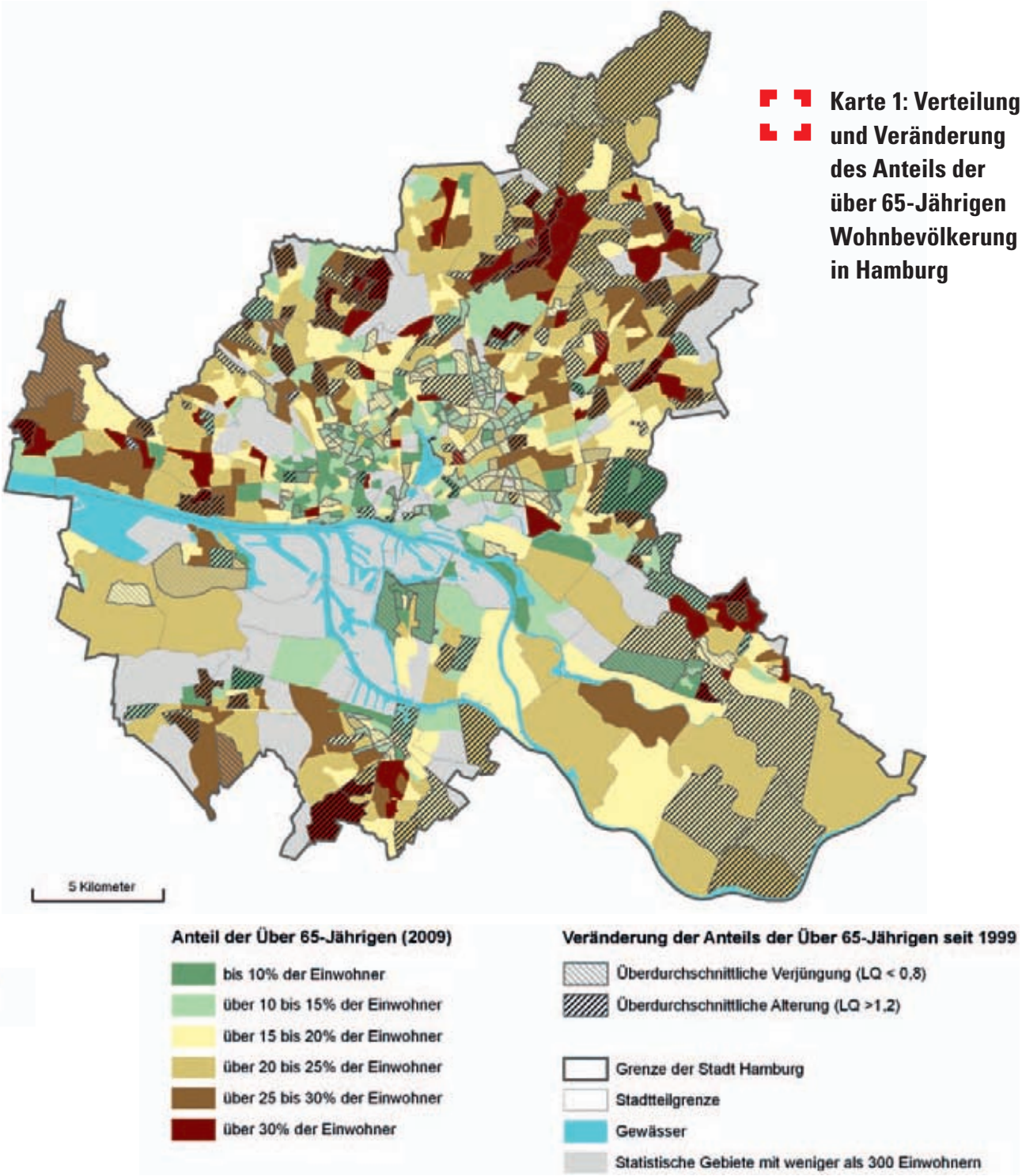
- Untersuchung der Aktionsräume in benachteiligten Quartieren: Unser Beitrag zeigt für ausgewählte Hamburger Stadtteile sowohl Formen der Nutzung des Wohnumfeldes auf als auch Bewertungen der Bewohner. Besonders wichtig erscheint uns die lokale Kopplung von sozioökonomischer Benachteiligung und schneller Alterung der Bevölkerung, da sich in diesen Quartieren räumliche und soziale Isolation gegenseitig verstärken können.

In Karte 1 sind der Anteil der Einwohner im Rentenalter 2009 sowie die Veränderung dieses Anteils zwischen 1999 und 2009 dargestellt. Eine im Vergleich zur Gesamtstadt überdurchschnittliche Verjüngung der Altersstruktur ihrer Bewohner zeigen insbesondere die innenstadtnahen und in der Regel funktional vielfältigen Quartiere. Diese Areale entsprechen mit ihrem hohen Anteil an Mietwohnungen sowie der vielfältigen Infrastrukturausstattung des Wohnumfeldes offensichtlich in stärkerem Maße den Präferenzen der zuwandernden Personengruppen in der Ausbildungs- und Berufsfindungsphase, insbesondere jedoch dem Nachfragemuster der „neuen Urbaniten“ sowie von „Doppelverdienerhaushalten“. Zugleich sind diese Stadtteile durch einen vergleichsweise geringen Anteil an Bewohnern im Rentenalter geprägt.

Demgegenüber ist die Gruppe der über 65-Jährigen überrepräsentiert in den Gebieten am Stadtrand, die fast ausschließlich durch die Wohnnutzung geprägt sind. Diese in den 1960er und 1970er Jahren vor allem für Familien entwickelten Wohngebiete sind darüber hinaus in besonderem Maße durch die Zunahme des Anteils älterer Bewohner in der letzten Dekade geprägt. Nach Auszug der inzwischen erwachsenen Kinder wohnt die Elterngeneration zumeist noch immer in diesen vielfach in Reihenhausbauweise entstandenen Wohngebieten, während jüngere Familien kaum dorthin ziehen. Für die nahe Zukunft muss mit einer weiteren Konzentration älterer Bewohner in diesen Wohngebieten gerechnet werden. Verbunden mit der kontinuierlichen Abnahme des Anteils älterer Menschen in den innenstadtnahen Quartieren zeichnet sich das Bild einer altersgruppenspezifisch polarisierten Stadt ab.

Begleitet wird diese Entmischung der Altersgruppen in der Stadt von der sozioökonomischen Segregation, was in Karte 2 integriert dargestellt ist. Mit der großen Nachfrage nach Wohnraum in den innenstadtnahen und funktionsvielfältigen Stadtteilen und dem beschleunigten Bevölkerungsaustausch im Zuge von Neuvermietungen geht eine deutliche Mietpreissteigerung für diese Wohnlagen sowie die Veränderung des lokalen Einzelhandels- und Gastronomieangebotes vor Ort einher. Dieser Prozess wird oft als „Gentrification“ bezeichnet. Der hiermit verbundene Bevölkerungsaustausch, namentlich die Verdrängung älterer und ärmerer Einwohner, führt neben der Entmischung verschiedener sozialer Gruppen vor allem zu einer Verstärkung der Segregation der verschiedenen Alterskohorten in Hamburg: Die ältere und ressourcenärmere Bevölkerung konzentriert sich zunehmend am Stadtrand.





Karte 1: Verteilung und Veränderung des Anteils der über 65-Jährigen Wohnbevölkerung in Hamburg

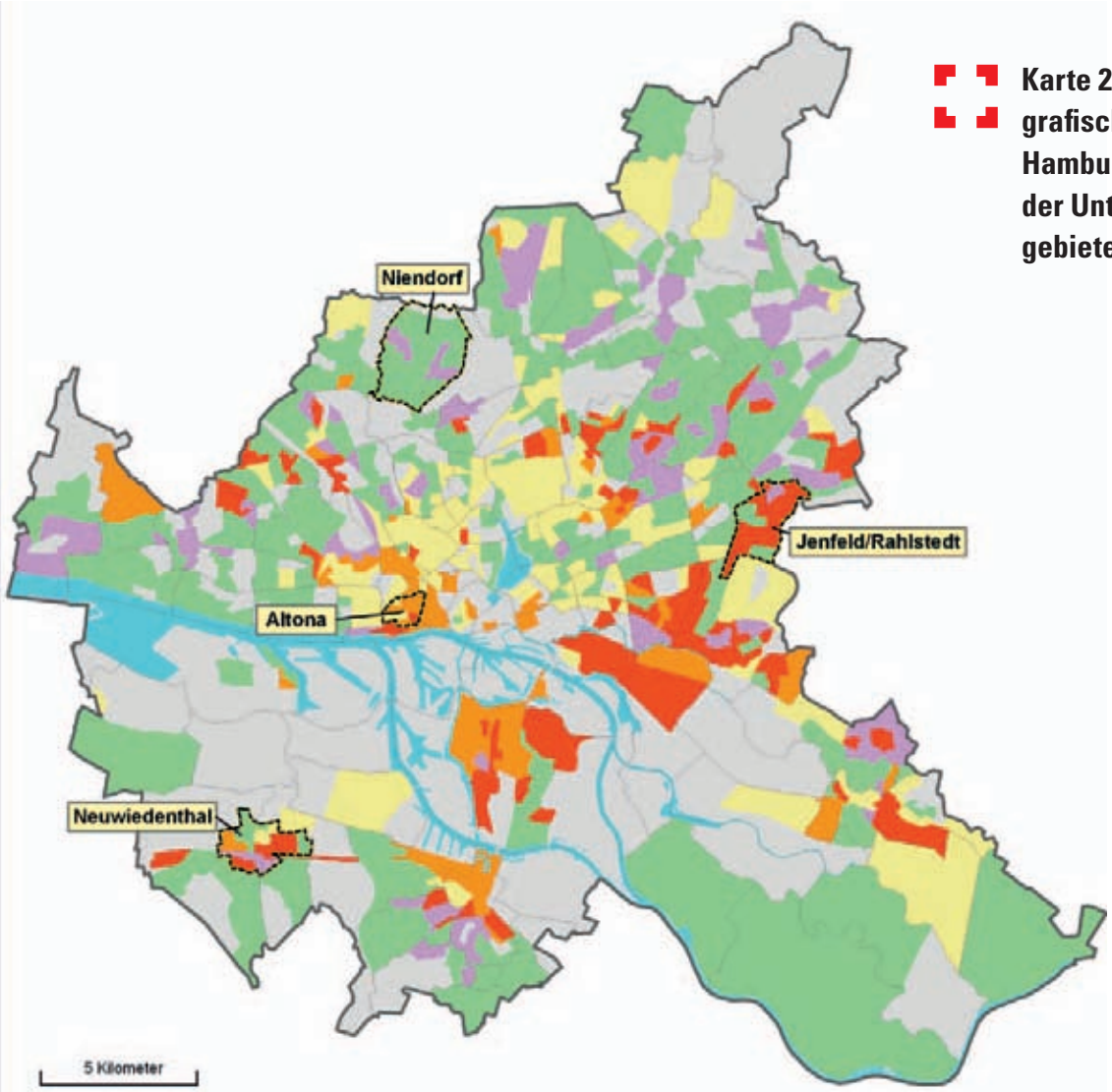
Bemerkenswert ist, dass das Zusammenfallen von sozioökonomischer Benachteiligung und Alterung insbesondere die Quartiere betrifft, die zumeist auch infrastrukturelle Defizite aufweisen – insbesondere hinsichtlich der Ausstattung mit Versorgungseinrichtungen sowie der Anbindung an den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Neben peripheren Großwohnsiedlungen sind dies vor allem die einfachen Wohngebiete in den östlichen suburban geprägten Stadtteilen Hamburgs. Bedingt durch die demografische Entwicklung Hamburgs in den kommenden Jahren ist abzusehen, dass zukünftig ein wachsender Anteil sozial benachteiligter älterer Menschen ihren Alltag in diesen marginalisierten Randgebieten organisieren wird.

Um die Alltagsorganisation der Bewohner verschiedener Stadtquartiere besser zu verstehen und die mit der gegenwärtigen Entwicklung verbundenen Herausforderungen für ältere Bewohner am Stadtrand benennen zu können, wurde im Rahmen des Projektes DC NOISE eine Untersuchung der Aktionsräume in den Gebieten Neuwiedenthal, Jenfeld/Rahlstedt, Niendorf und Altona durchgeführt. Hierzu wurden insgesamt 571 zufällig ausgewählte Bewohner befragt. Neben der Betrachtung der Bedeutung der infrastrukturellen Ausstattung des Wohnumfeldes für ältere Bewohner sind wir im Rahmen der Untersuchung der Frage nachgegangen, welche Rolle das Einkommen sowie soziale Netzwerke für die Raumnutzung und damit die gesellschaftliche Teilhabe in Hamburg spielen. Die vier untersuchten Wohngebiete unterscheiden sich hinsichtlich ihrer demografischen und sozioökonomischen Struktur sowie aufgrund der räumlichen Lage und Gelegenheitsausstattung und stehen exemplarisch für andere Wohngebiete mit ähnlichen sozialstrukturellen, demografischen und infrastrukturellen Merkmalen.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass deutliche Zusammenhänge zwischen Alter und Alltagsmobilität bestehen: Je älter eine Person ist, desto tendenziell geringer ist die Anzahl der von ihr zurückgelegten Wege, desto kleiner ist die gesamte an einem Tag zurückgelegte Wegstrecke und desto kürzer ist die außerhäusliche Aktivitätszeit. Ältere Menschen sind damit in größerem Maße als Jüngere darauf angewiesen, dass sie in der Nähe ihrer Wohnung Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten und eine gute Gesundheitsversorgung vorfinden. Der direkte Vergleich zwischen Bewohnern von Altona-Altstadt und Neuwiedenthal weist zudem auf eine Altersabhängigkeit der Aktionsräume im Kontext des Wohnstandortes hin (siehe Karte 3). In Altona-Altstadt sinkt zwar mit zunehmendem Alter die Zahl der zurückgelegten Wege, jedoch hat das Alter keinen Einfluss auf die zurückgelegte Wegstrecke, so dass auch bei den jüngeren Bewohnern die alltäglichen Handlungen nahräumlich organisiert sind. Im Gegensatz dazu zeigt sich eine Altersabhängigkeit der Aktionsräume in dem peripher gelegenen Gebiet Neuwiedenthal. Während der Aktionsraum der jüngeren und erwerbstätigen Bewohner im Regelfall eine axiale Ausrichtung auf die Innenstadt oder das innerstädtische Subzentrum Harburg aufweist, ist der Alltag der älteren Bewohner nahräumlich auf das unmittelbare Wohnumfeld konzentriert.

Insbesondere in den Gebieten, in denen die Infrastrukturausstattung schlecht und die Verkehrserschließung nur in unzureichendem Maße gegeben ist, ist die Wohnlage als verstärkendes Moment sozialer Benachteiligung zu verstehen. Können Mobilitätsbedürfnisse älterer Bewohner in infrastrukturell schlecht ausgestatteten Wohngebieten noch vergleichsweise einfach realisiert werden, sofern die Kapitalausstattung der Haushalte gut ist, ist für sozial benachteiligte Haushalte ein Dilemma zu erkennen: Das Wohnquartier droht zur „räumlichen Falle“ zu werden.

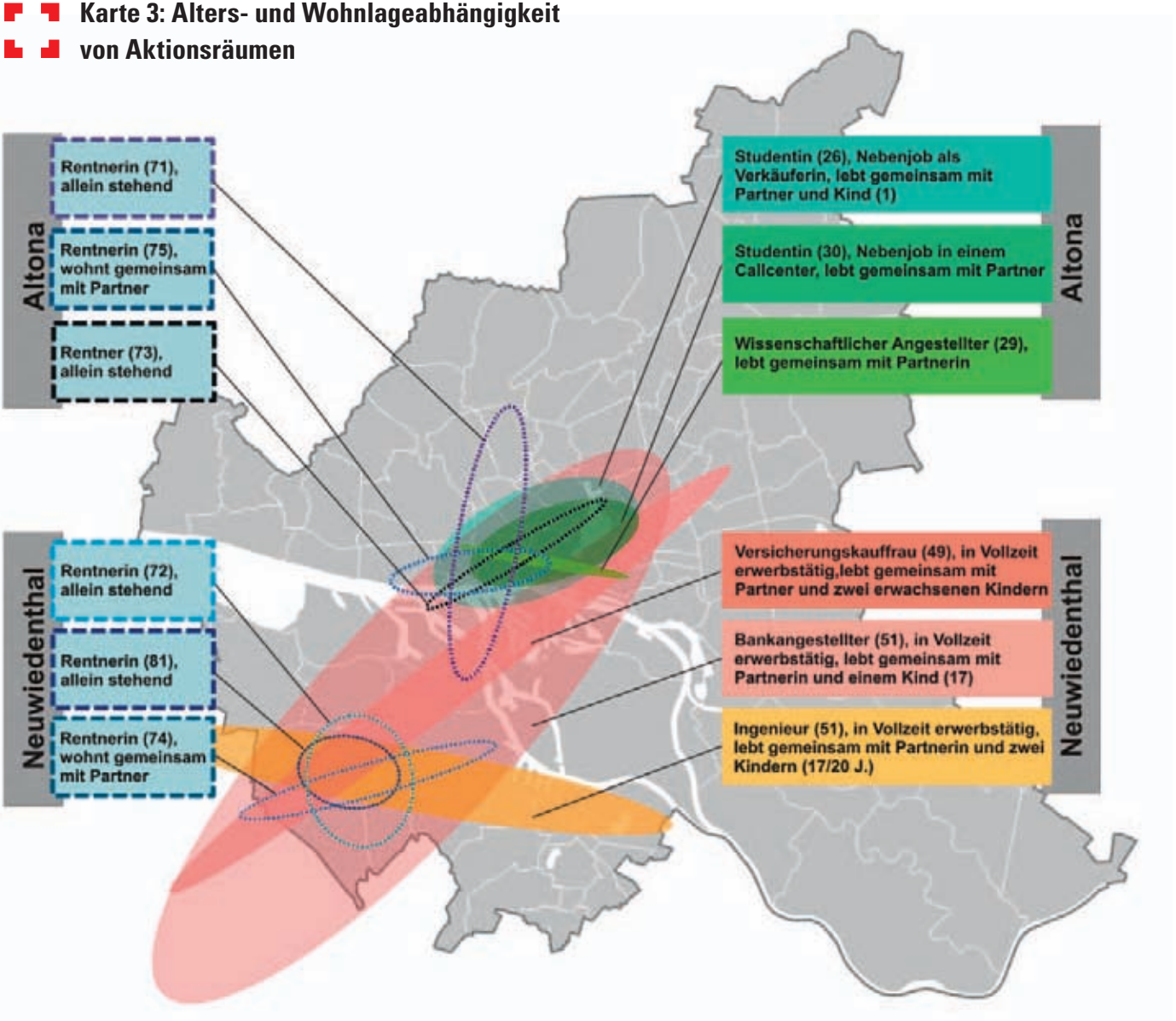
Mit Blick auf den fortschreitenden demografischen Wandel, vor allem aber angesichts der Alterung der in den 1960er und 1970er Jahren entwickelten monofunktionalen Wohngebiete in den kommenden Jahren, bedarf es folglich einer intensivierten altengerechten Quartiersentwicklung an den „Rändern der Stadt“. Hierzu sind die Schaffung einer nahräumlichen Versorgungsinfrastruktur mit Gütern des täglichen Bedarfs und eine lokale Gesundheitsversorgung ebenso zu zählen wie ein engmaschiges ÖPNV mit geringen Distanzen zwischen den Haltestellen. Da mit Einkommensarmut auch geringere Mobilitätschancen verbunden sind, ist die Entwicklung der Fahrpreise des ÖPNV bedeutsam für die gesellschaftliche Teilhabe älterer ärmerer Menschen, die am Stadtrand leben. Ferner könnten Bürgerbeteiligungsverfahren helfen, ein den Bedürfnissen der Bewohner entsprechendes Freizeitangebot vor Ort zu fördern.



Karte 2: Sozio-demografische Struktur Hamburgs und Lage der Untersuchungsgebiete

- Niedriger Sozialer Status, ältere Bevölkerungsstruktur
- Niedriger Sozialer Status, junge Bevölkerungsstruktur
- Mittlerer Sozialer Status, ältere Bevölkerungsstruktur
- Mittlerer Sozialer Status, junge Bevölkerungsstruktur
- Höherer Sozialer Status, ältere Bevölkerungsstruktur
- Untersuchungsgebiete
- Grenze der Stadt Hamburg
- Stadtteilgrenze
- Gewässer
- Statistische Gebiete mit weniger als 300 Einwohnern

Karte 3: Alters- und Wohnlageabhängigkeit von Aktionsräumen



Generationenübergreifende Quartiersgestaltung in Eppendorf

Northern District – The Martini Experience

Within the framework of the project "Generations together – in Eppendorf, a district fit for the demographic change", structures for a pan-generational and neighbour-oriented district redevelopment are taking shape around Martinistraße in Hamburg-Eppendorf. This involves establishing or strengthening the local structures, as well as implementing specific projects in various sectors such as housing, health or education. The working group MARTINI erLEBEN, consisting of various stakeholders, is supervising the preparation and implementation of the impending changes to the district. Activating and involving the local residents is not only part of the concept but also the aim.

Im Quartier Martinistraße/Bethanien haben sich seit 2006 aktive Institutionen und Einzelpersonen im Arbeitskreis MARTINIerLEBEN zusammen geschlossen, um die zukünftige Entwicklung des Quartiers zu gestalten. Dabei soll modellhaft ein Generationen übergreifender und die Bewohner/innen und Institutionen vernetzender Stadtteil geschaffen werden. Ziel ist insbesondere die Partizipation und Aktivierung von älteren Menschen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels.

Im Arbeitskreis MARTINIerLEBEN arbeiten mit:

- Diakoniewerk Schwesternheim Bethanien
- Kirchengemeinde St. Martinus Eppendorf
- Begegnungsstätte Martinistraße
- Hamburgische Brücke – Gesellschaft für private Sozialarbeit e.V. (Sozialstation Eppendorf und Beratungsstelle für ältere Menschen und ihre Angehörigen)
- Kulturhaus Eppendorf
- Stadtteilarchiv Eppendorf
- Bauverein der Elbgemeinden eG
- Kindertagesstätte Schedestraße
- sowie engagierte Nachbarinnen und Nachbarn

Das Quartier rund um die Martinistraße zeichnet sich durch eine besondere städtebauliche und soziale Komponente aus: es ist eines der in Hamburg Ende des vorvorletzten Jahrhunderts häufig in der Nähe von großen Krankenhäusern entstandenen Stiftsviertel. Hier haben sich, begünstigt durch die unwiderruflichen, unentgeltlichen und unbefristeten Grundstücksübertragungen der Stadt, verschiedene Stiftungen angesiedelt, die Wohnraum für bedürftige Menschen, d. h. Menschen mit niedrigem Einkommen, erstellt haben. Insgesamt befinden sich in 17 verschiedenen Stiftungsgebäuden ca. 440 sehr preiswerte, überwiegend kleine Wohnungen. Die Tradition des Quartiers als Stiftsviertel und die Belegungspraxis der Wohnstifte führt dazu, dass die Bevölkerung zum überwiegenden Teil aus älteren Menschen, mehrheitlich Frauen, besteht. Der Anteil der in dem Quartier lebenden Menschen (Statistisches Gebiet 45004) über 65 Jahren beträgt 25 %, der gesamte Hamburger Durchschnitt liegt bei 19,7 %.

Unter dem Titel „Quartiere – fit für den demografischen Wandel" hatte sich das Bezirksamt Hamburg-Nord an dem Hamburger Projektantrag für das Projekt DC NOISE beteiligt.

Mit der Bewilligung dieses Projektantrags erhielten die Aktivitäten des Arbeitskreises MARTINIerLEBEN, der ja bereits seit 2006 aktiv war, einen deutlichen Aufschwung. Anlass und Hintergrund dieses erfolgreichen Projektantrags war eine ebenfalls vom Bezirksamt Anfang 2008 in Auftrag gegebene Studie über das Quartier mit dem Titel „Generationen gemeinsam in Eppendorf – Vorschläge für das Quartier Martini/Bethanien", in der verschiedene Entwicklungsperspektiven aufgezeichnet wurden. Das Bezirksamt beauftragte 2008 die STATTBAU HAMBURG mit der Umsetzung des Teilprojekts „Martini/Bethanien – Quartier fit für den demografischen Wandel".

Stichwortartig sind im Folgenden die wichtigsten Aktivitäten des Projekts genannt:

- Juni 2008: Aufnahme in das EU-Projekt „DC NOISE"
- Juni 2008: Öffentliche Präsentation der Studie zur Quartiersentwicklung „Generationen gemeinsam in Eppendorf", erstellt von STATTBAU HAMBURG
- Nov. 2008: Online-Stellung der Internet-Seiten „martinierleben.de"
- Feb. 2009: 1. Ideen- und Planungswerkstatt Einrichtung von Arbeitsgruppen: „Wohnen", „Wohnumfeld/Quartiersentwicklung", „Rund um das Buch", „Kinder und Jugendliche", „Spiritualität"
- Juni 2009: Quartiersumfrage durchgeführt von Studierenden der HCU
- Aug. 2009: Eröffnung des Quartiersbüros
- Feb. 2010: 2. Ideen- und Planungswerkstatt Gründung der Arbeitsgruppe: „Geschichte des Quartiers"
- Sept. 2010: Projekt: „Omas und Opas Kindheit"
- Nov. 2010: Öffentliche Präsentation des „Nutzungskonzepts Bethanien"

- Jan. 2011: Gutachten „Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Grün- und Freiflächen“
- Feb. 2011: 3. Ideen- und Planungswerkstatt
  Gründung der Arbeitsgruppe „Wohnen für Jung und Alt“

Vorgehen und Arbeitsweise

Mit Beginn der Arbeiten im Rahmen des Projekts DC NOISE mussten keine neuen Arbeitsstrukturen aufgebaut werden, weil schon ein gut funktionierendes Netzwerk vorhanden war. Es galt dann aber, die Arbeitsstrukturen den neuen Möglichkeiten und Zielsetzungen anzupassen. Dazu gehörten im Einzelnen:

Der neu geschaffene Arbeitskreis MARTINIerLEBEN war das wichtigste Gremium, welches auch nach Aufnahme des DC NOISE Projekts weitergeführt wurde. Hier trafen sich regelmäßig (monatlich) die Vertreter der beteiligten Einrichtungen und auch aktive Bürgerinnen und Bürger. Die Aufgaben dieses Arbeitskreises waren u. a.:

- Planung, Koordinierung und Auswertung der verschiedenen Aktivitäten
- Diskussion konzeptioneller und strategischer Fragen
- Vorstellung der Ergebnisse aus den verschiedenen Arbeitsgruppen
- Diskussion mit externen Akteuren (z. B. anderen interessierten Einrichtungen)
- Abstimmung der Öffentlichkeitsarbeit und Weiterentwicklung der Wort-Bild-Marke MARTINIerLEBEN

In dem Arbeitskreis wird aktuell die Frage der weiteren Zusammenarbeit intensiv diskutiert. Dazu ist zurzeit geplant, sich eine Rechtsform (e. V.) zu geben, um die weitere Zusammenarbeit verbindlicher zu gestalten.

Nach Aufnahme der Arbeiten im Rahmen des DC NOISE Projekts wurde eine unregelmäßig tagende Steuerungsgruppe eingerichtet, die den Informationsfluss zwischen der operativen Ebene vor Ort und dem Bezirksamt sicherstellen sollte. An dieser Sitzung nahmen teil: ein Vertreter des Bezirksamts (Sozialraummanagement), je ein Vertreter des Arbeitskreises MARTINIerLEBEN und der STATTBAU HAMBURG GMBH. Neben dem Informationsfluss war diese Gruppe auch behilflich, um Kontakte zu anderen Dienststellen des Bezirksamts und zur Kommunalpolitik über die Ausschüsse herzustellen.

Um regelmäßig die Anwohner und Anwohnerinnen sowie die sonstigen im Quartier tätigen Einrichtungen und Institutionen zu informieren und sie in die Planungsprozesse einzubeziehen, wurde im Feb. 2009 erstmalig eine größere Veranstaltung im Stil eines Workshops mit dem Namen „Ideen und Planungswerkstatt“ organisiert. Als Vorläufer dieser Veranstaltung kann die Präsentation des Gutachtens im Sommer 2008 bezeichnet werden, bei der ersichtlich wurde, dass es vor Ort ein großes Interesse an solchen Veranstaltungen gibt, denn auch da waren über 100 Besucher und Besucherinnen gekommen. In 2010 und 2011 fanden diese

Workshops ebenfalls mit unvermindert großem Interesse der Nachbarschaft statt.

Ab August 2009 konnte mit finanzieller Unterstützung der ARD Fernsehlotterie „Ein Platz an der Sonne“ und Eigengeld einzelner Netzwerkpartner von MARTINIerLEBEN ein Stadtteilbüro eröffnet werden, um die Vernetzung noch effektiver zu gestalten und die Quartiersentwicklung voranzubringen. Von dem Büro sollen Impulse ausgehen, generationsübergreifende Kulturprojekte organisiert werden und Freiwilligenarbeit begleitet werden. So hat das Netzwerk die Möglichkeit geschaffen, über regelmäßige wöchentliche Öffnungszeiten vor Ort mit festen Ansprechpartnern präsent zu sein. Das Büro übernimmt Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit sowie der Vernetzung der Partner, führt Projekte durch und koordiniert die Aktivitäten.

Zentrale Themen und Ergebnisse

Über die gesamte Projektlaufzeit waren einige Themen von zentraler Bedeutung, die nachfolgend näher beschrieben und deren Ergebnisse dargestellt werden.

Die ***Beteiligung*** der Anwohnerinnen und Anwohner war von Anfang an wichtiges Ziel und gleichzeitig auch eine Arbeitsmethode von MARTINIerLEBEN. Es gab unterschiedliche Ebenen, auf denen die Beteiligung stattfand: Einmal jährlich fand eine ganztägige Ideen- und Planungswerkstatt statt. Darüber hinaus tagten regelmäßig thematische Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen. Außerdem traf sich einmal monatlich

Bild links: Eröffnung Quartiersbüro, Kita-Kinderauftritt
Bild mitte oben: Planungswerkstatt
Bild mitte unten: Omas und Opas Kindheit
Bild rechts: Daniel-Schutte-Stift

der „Arbeitskreis", in dem die Netzwerkpartner und die Arbeitsgruppen mit „Delegierten" vertreten sind. Zur Sicherung des Informationsflusses wird viermal im Jahr ein Newsletter herausgegeben, der an über 300 Menschen verschickt wird. Als Ergebnis lässt sich feststellen, dass es eine sehr breite und nicht nur von den Profis geführte Debatte über Ideen zur Weiterentwicklung des Quartiers gibt.

Aufgrund von notwendigen Neuordnungen und Umstrukturierungen im Gesundheitssektor musste das im Quartier an der Martinistraße gelegene *Krankenhaus Bethanien* umziehen. Die zukünftige Nutzung von Gebäude und Grundstück wird sich wesentlich auf die Entwicklung des umliegenden Quartiers auswirken.

Vor diesem Hintergrund hat MARTINIerLEBEN Ende 2010 eine Konzeptskizze für die zukünftige Nutzung des Krankenhausgeländes vorgelegt, die sich am bisherigen

Charakter des Viertels orientiert und gleichzeitig neue Möglichkeiten für eine innovative Weiterentwicklung eröffnet. Unter der Überschrift „Wohnen, Kultur und Soziales“ soll folgendes verwirklicht werden:

- geförderter Mietwohnungsbau und Baugemeinschaft
- Platz für Wohn-Pflege-Gemeinschaften
- Integration von Kultur- bzw. Arbeits-Projekten von psychisch Kranken und behinderten Menschen
- Integration von Stadtteilkultureinrichtungen

Es ist beabsichtigt, dass die große Hamburger Wohnungsbaugenossenschaft, Bauverein der Elbgemeinden, als Investor und Bauherr auftritt und an die anderen beteiligten Einrichtungen Nutzungseinheiten vermietet. Dieses Konzept, mit dem sich der Arbeitskreis MARTINIerLEBEN um das Grundstück bewerben will, wurde im Herbst 2010 in der Bezirksamtsleitung und der Kommunalpolitik vorgestellt und fand dort breite Unterstützung. Als Ergebnis dieser Bewerbung lässt sich bereits feststellen, dass es innerhalb der Kommunalpolitik eine große Sensibilität für das Thema Grundstücksvergabe unter Berücksichtigung der sozialräumlichen Anforderungen gibt. Außerdem erachten alle Beteiligten vor dem Hintergrund der aktuellen Hamburger Wohnungspolitik, in der das Thema preiswerter Wohnraum und Abschaffung der Grundstücksvergabe nach Höchstgebot eine große Rolle spielt, die Chancen für die Umsetzung eines solchen Konzepts als günstig.

Die Bedeutung des ***Themas Außenraum*** war zu Beginn der Aktivitäten nicht erkennbar. Im Laufe der Arbeit vor Ort (insbesondere durch die Umfrage der Studierenden der HafenCity Universität) und der vielen Hinweise aus der Bevölkerung wurde deutlich, wie wichtig die Nutzbarkeit von Grün- und Freiflächen für ältere Menschen ist. Stichworte in diesem Zusammenhang sind: Barrierefreiheit, Aufenthaltsqualität, Zugänglichkeit, Bewegung, Kommunikation. Zu diesem Zweck wurden von der Bezirksversammlung Mittel bereit gestellt, um ein Gutachten zur Veränderung der Grün- und Freiflächen im Quartier zu erstellen, das unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen der älteren Bevölkerungsteile den Außenraum optimieren sollte. Dieses Gutachten macht eine Reihe von konkreten Vorschlägen, deren Umsetzung in den nächsten Monaten mit der Kommunalpolitik und der Verwaltung erörtert werden soll. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass zwar noch keine konkreten Maßnahmen umgesetzt wurden, aber alle notwendigen Schritte eingeleitet sind, um dies sicherzustellen, u. a. sind eine Vorstellung des Gutachtens in dem zuständigen Fachausschuss der Bezirksversammlung und eine vor Ort-Begehung mit Politik und Verwaltung angesetzt.

Freiraum und Mobilität für ältere Menschen in Altona-Altstadt

District of Altona

With rising age and increasingly restricted mobility, what we require from our local neighbourhood is changing. The project "Public Space and Mobility for Older People in the District of Altona-Altstadt" is therefore concerned with the organisation of urban public spaces designed for older people. The aim of the project was to find out what older residents require from their surroundings and what measures can contribute to a qualitative improvement in public spaces. As a result, it was shown that, by involving local residents and implementing only a few targeted measures, changes were made to the neighbourhood that were experienced as a qualitative improvement for all generations equally.

Zur Lebensqualität im Alter gehört – neben einer seniorengerechten Wohnung – auch ein altersgerechtes urbanes Umfeld. Die meisten älteren Menschen möchten in dem ihnen vertrauten Stadtteil so lange wie möglich selbständig wohnen und leben. Produkt- und Dienstleistungsanbieter sowie der Wohnungsmarkt haben auf den Bedarf der immer größer und älter werdenden Bevölkerungsgruppe reagiert. „Betreutes Wohnen" und „Generationenwohnen" sowie eine altersgerechte Ausstattung der Wohnungen sind heute selbstverständliche Angebote.

In der Konsequenz ist es folgerichtig auch den öffentlichen Raum – Straßen, Wege und die wohnungsnahen Freiräume – im Hinblick auf die Anforderungen und Bedürfnisse älterer Menschen zu überprüfen und wo erforderlich anzupassen, d. h. die Infrastrukturen des Stadtteils mit den Wohnquartieren zu verbinden, vorhandene wohnungsnahe Freiraumstrukturen in ihrem Nutzungsangebot entsprechend einzubinden und zu ergänzen sowie die Aufenthaltsqualität zu verbessern.

Die Bedeutung leicht erreichbarer, attraktiver und sicherer Grünflächen in der unmittelbaren Wohnumgebung ebenso wie der Stellenwert wohnungsnaher Infrastruktureinrichtungen des täglichen Bedarfs nimmt mit steigendem Alter und eingeschränkter Mobilität zu. Ein altersgerechtes Wohnumfeld stärkt das Miteinander der Generationen in den Quartieren und unterstützt gute Nachbarschaften. Es wertet das Stadtteilimage auf und fördert die Identifikation mit dem Wohnort.

Im Dialog mit der Bevölkerung und Experten hat Hamburg als erste Stadt in 2004 eine flächendeckende Untersuchung der Anforderungen älterer Menschen an Grün- und Freiflächen vorgenommen. Mit dem entwickelten Konzept „Freiraum und Mobilität für ältere Men-

schen in Hamburg“ wurde ein generell anwendbarer Handlungsrahmen als Planungsgrundlage erarbeitet. Für den Stadtteil Altona-Altstadt wurde neben anderen Gebieten in der Stadt Hamburg aufgrund seiner demografischen Struktur und der Grünflächenausstattung in den nächsten Jahren ein Handlungsbedarf ermittelt.

Das Projekt

Altona-Altstadt – ein urbaner und lebendiger Stadtteil – ist Teil der inneren westlichen Stadt Hamburgs. Den Stadtteil prägen eine aufgelockerte Bebauung des Wiederaufbaus der vergangenen Jahrzehnte und Teile der ursprünglichen gründerzeitlichen Strukturen. Der Grünzug Neu-Altona, der von Süd nach Nord durch den Stadtteil führt, übernimmt wesentliche Naherholungsfunktionen. In der Mitte des Stadtteils verläuft die Große Bergstraße, ein wichtiges Versorgungszentrum für Altona-Altstadt und umliegende Stadtteile.

Am Grünzug Neu Altona und den angrenzenden Wohnquartieren sollen beispielhaft die Bedürfnisse und Anforderungen von älteren Menschen an den öffentlichen Raum im Rahmen des INTERREG-Projektes DC NOISE ermittelt und dargestellt werden. Der Handlungsrahmen „Freiraum und Mobilität für ältere Menschen“ mit den sechs variabel einsetzbaren Planungsmodulen „Wege und Orientierung“, „Barrieren“, „Sicherheit und Transparenz“, „Funktionsräume“, „Gestaltungsbeispiele“ und „Organisationsstrukturen“ bildete hierfür die Grundlage. Die Planungsmodule wurden mit Blick auf den verdichteten Stadtraum modifiziert. Die bisher umgesetzten Projekte liegen vornehmlich im suburbanen Raum.

Das Projekt „Freiraum und Mobilität für ältere Menschen im Grünzug Neu-Altona und den angrenzenden Wohnquartieren“ wurde in Kooperation mit dem Bezirksamt Altona, Fachamt Management des öffentlichen Raumes/ Abteilung Stadtgrün und dem Fachamt Sozialraummanagement/ Integrierte Stadtteilentwicklung entwickelt und bearbeitet.

Untersuchung und Ergebnisse

Trotz der positiven Ausgangslage für den Projektablauf zu Beginn des Projektes Mitte 2008 veränderten sich die Rahmenbedingungen durch politische Entscheidungen in Bezug auf den Betrachtungsraum so, dass eine Entwicklung des Projektes nur eingeschränkt möglich war. Mit der Überschrift „Freiraum und Mobilität für ältere Menschen in Altona-Altstadt: Erreichbarkeit der Orte des Alltags unter Einbindung der vorhandenen Grün- und Wegeverbindungen wurde das Projekt fortgesetzt.

Vor der Kulisse weiterer Entwicklungsmaßnahmen im Stadtteil, dem „Entwicklungsquartier Altona-Altstadt“ und dem „Zukunftsplan Altona-Altstadt“ wurden zwischen den Wohnschwerpunkten älterer Menschen und dem Versorgungszentrum Wegekorridore analysiert. Innerhalb dieser Wegekorridore wurde der Bestand problemorientiert erfasst und erkennbare Sofortmaßnahmen sowie Potentialräume für qualitative Verbesserungen der stadträumlichen Situation benannt. Insbesonders die großen Verkehrsstrassen im Süden des Stadtteils aus der Planung der Nachkriegszeit stellen heute für die Wegeverbindungen älterer Menschen erhebliche Barrieren im Alltag dar, da die Strassen quer zu den wichtigsten Wegekorridoren verlaufen. Unzureichende Querungshilfen zwingen die älteren Bürger teilweise zu erheblichen Umwegen oder riskantem Verhalten.

Wie auch im ursprünglichen Projektansatz sollten die Bedürfnisse bzw. Anforderungen von älteren Menschen aus Altona-Altstadt an den öffentlichen Raum in geeigneten Beteiligungsmethoden gemeinsam mit den

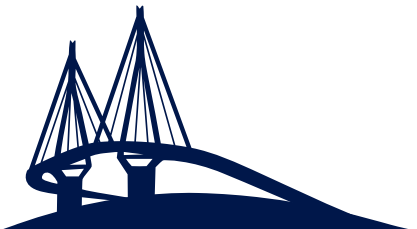
älteren Menschen erarbeitet werden. Dabei war auch zu erörtern, wie die generationen- und ethnienübergreifende Nutzung der öffentlichen Räume gefördert werden kann und ob eine qualitative Verbesserung der Gestaltung des öffentlichen Raumes zu einer Verhaltensänderung der älteren Menschen führen würde. Ein erstes, aus der Bestandsaufname entwickeltes Grobkonzept, war Grundlage für die Beteiligung der „Experten vor Ort" an ihren Orten des Alltags. Es wurde erfragt, welche Wege sie im Stadtteil benutzen, wie sie das „Zentrum" Große Bergstraße oder Stadtteilkultureinrichtungen erreichen. Welche Hindernisse auf dem Weg dorthin zu überwinden sind. Welche öffentlichen Freiräume sie bevorzugt benutzen, und welche Bedeutung diese für sie im Quartier haben. Erste Verbesserungsvorschläge wurden vorgestellt und mit den Menschen diskutiert. Nach einem abschließenden Auswertungsworkshop mit den Experten wurde innerhalb des abgestimmten Handlungs- und Maßnahmenkonzeptes mittels einer Umsetzungsstrategie plakativ dargestellt, welche Maßnahmen im Quartier prioritär umzusetzen sind und wo Synergien mit anderen Handelnden in der Stadt erzielt werden können.

Ziel ist es, am Fallbeispiel Altona-Altstadt aufzuzeigen, wie der öffentliche Raum entlang der Hauptwegeverbindungen unter knappen Ressourcen mit wenigen zielgerichteten und effektiven Maßnahmen unter Einbeziehung der Betroffenen für alle zukunftsfähig gemacht werden kann. Die angedachten Maßnahmen stärken die selbstständige Lebensführung durch die Erleichterung und Attraktivierung der täglichen Wege. Dabei ist insbesondere ein integrativer Ansatz zu verfolgen, welcher Kommunikation, Bewegung und Erholung gleichermaßen und über die Generationen hinweg verbindet.

In anderen Stadtteilen Hamburgs kann bereits heute die positive Wirkung der frühzeitigen Beteiligung auch von älteren Menschen an Planungsprozessen nachvollzogen werden. Beispielsweise wurden in Neuwiedenthal oder am Luisenhofstieg / Schleemerbach dank Hinweisen älterer Mitbürger barrierefreie Wege, neue Plätze sowie Aufenthalts- und Ruhebereiche geschaffen und anschließend von den Bewohnern viel positiver aufgenommen, gepflegt und genutzt. Eine über ein Bundesmodellprogramm finanzierte „Seniorenlotsin" unterstützte die Beteiligung der Senioren und bot spezielle Aktivitäten für Anwohner am Luisenhofstieg an, um die Nutzung der neugestalteten Freiflächen für Alt und Jung zu gewährleisten.

Die Erfahrungen / Ergebnisse aus der Beteiligung der älteren Menschen und die generelle Auswirkung der gewonnenen Erkenntnisse auf zukünftige Planungen im öffentlichen Raum unter dem Aspekt des demografischen Wandels werden für die INTERREG-Partner aufbereitet und kommuniziert.

Die ersten Maßnahmen aus dem Programm „Freiraum und Mobilität für ältere Menschen" werden zeitnah umgesetzt. Die Handlungsansätze aus dem Projekt werden in den Entwicklungsprozess des Quartiers Altona-Altstadt, der Integrierten Stadtteilentwicklung Hamburg, übernommen und über den Förderzeitraum von DC NOISE hinaus mit der Quartiersentwicklung „Familienfreundliches Altona-Altstadt" fortgesetzt.



Handlungsempfehlungen aus dem Projekt

- Um- oder Neugestaltungen im öffentlichen Raum sind grundsätzlich vor dem Hintergrund des Handlungsrahmens „Freiraum und Mobilität für ältere Menschen“ zu überprüfen und zu beurteilen. Mobilitätskonflikte im Verlauf eines Weges oder die mangelhafte Aufenthaltsqualität eines Freiraumes können so erkannt und in die Gesamtplanung integriert werden. Durch die Ermittlung von Wegekorridoren können Maßnahmen räumlich konzentriert und damit größere Effekte für die Verbesserung der alltäglichen Belastungen erzielt werden.
- Ältere Menschen sind an Planungsprozessen mit geeigneten Verfahren zu beteiligen. Für Jung und Alt gilt gleichermaßen: Durch die persönliche Mitwirkung wird die Identifikation mit dem Raum / Projekt gefördert.
- Die Ergebnisse der Planung müssen mit Blick auf Generationengerechtigkeit bewertet werden. Der Mehrwert im öffentlichen Raum – ob im Straßenraum oder der Grünfläche – sollte generationsübergreifend als allgemeine Qualitätsverbesserung erlebt werden.

Voraussetzungen für die Integration von älteren Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt

PlusPunkt GmbH

PlusPunkt GmbH

Against the backdrop of dimmer employment prospects for the long-term unemployed over fifty years of age, a current study by PlusPunkt GmbH investigates the preconditions for reintegrating older people into the job market. Three groups were interviewed in this study: employers, the re-employed over fifty and job market experts. According to the study, successful reintegration into the workforce requires strengthening the jobseeker's motivation and individual skills, as well as raising the employers' awareness of the consequences of demographic change. In this context, service providers and authorities will play an important role in their function as an interface between both groups.

Die PlusPunkt GmbH war von 2005 bis 2010 beteiligt an dem Bundesprojekt „mitnmang", in dem Langzeitarbeitslose über 50plus in den Arbeitsmarkt integriert worden sind. In Hamburg waren im Rahmen des Netzwerkes „mitnmang" fünf Projektpartner beteiligt. Die Zielgruppe ist den Projektpartnern seitens der team. arbeit.hamburg zugewiesen worden. Ziel des Projektes „mitnmang" war es, 25 % der Zielgruppe in den Arbeitsmarkt zu reintegrieren.

Folgende Methoden sind dabei eingesetzt worden: Coaching, Qualifikation und die passgenaue Arbeitsplatzvermittlung.

Dem Netzwerk „mitnmang" sind in Hamburg insgesamt 5.100 Personen zugewiesen worden. Von diesen Personen erfüllten 3.453 Personen die Voraussetzungen für eine Vermittlung, d. h. sie hatten keine schweren gesundheitlichen oder andere erheblichen Einschränkungen, die einer Arbeitsaufnahme in Teil- oder Vollzeit im Wege standen. Von diesen 3.453 Personen konnten im Rahmen von „mitnmang" 1.276 Personen, also 37 % in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden. Damit ist die ursprüngliche Zielvorgabe der Integrationsquote von 25 % deutlich übertroffen worden.

Im Rahmen von DC NOISE untersuchte PlusPunkt auf der Basis der Erfahrungen und Kontakte aus dem Projekt „mitnmang“, welche Faktoren die Reintegration von älteren Langzeitarbeitslosen positiv beeinflussen.

Im Rahmen der Studie sind drei Zielgruppen befragt worden:

- Arbeitgeber
- die reintegrierten Beschäftigten über 50plus sowie
- Arbeitsmarktexperten

Insgesamt wurden 66 Telefoninterviews mit Arbeitgebern durchgeführt, und zwar in folgenden sechs Branchen:

- Gastronomie / Hotelgewerbe
- Dienstleistung
- Industrie und Handwerk
- Handel
- Technologischer Bereich
- Sozialer Bereich

Die Telefoninterviews dauerten jeweils 5 bis 10 Minuten. Der Fragebogen behandelte sowohl quantitative als auch qualitative Aspekte. Die Evaluierung erfolgte mittels Clustertabellierung und Zählungen.

Die vier wichtigsten Fragestellungen waren:

- Wie ist die Haltung von Arbeitgebern gegenüber Personen über 50 Jahren?
- Inwieweit haben Arbeitgeber den demografischen Wandel realisiert?
- Haben Arbeitgeber Konzepte hinsichtlich des demografischen Wandels?
- Haben staatliche Zuschüsse einen Einfluss darauf, ob Personalverantwortliche Personen über 50 einstellen?

Ergebnisse

Die Mehrheit der Personalverantwortlichen haben positive Erfahrungen mit dem Personenkreis über 50. Sie schätzen an ihnen an erster Stelle ihre langjährige Arbeitserfahrung, an zweiter Stelle ihre Zuverlässigkeit; ihre Lebenserfahrung folgt an dritter Stelle.

Als Schwachpunkte der Zielgruppe werden mangelndes Durchhaltevermögen, geringe Veränderungsbereitschaft sowie instabile Gesundheit genannt. Hinsichtlich der Kenntnisse und Konzepte zur Bewältigung des demografischen Wandels zeigt die Befragung, dass die meisten Personalverantwortlichen ein ungenügendes Wissen über dieses Thema haben und viele Arbeitgeber den demografischen Wandel ignorieren. Rund 35 % der Befragten gaben an, dafür keine Konzepte zu haben, über 20 % betrachteten den demografischen Wandel als unproblematisch und weitere rund 18 % hatten keine Antwort auf diese Frage.

Die Frage, ob staatliche Zuschüsse ihr Einstellungsverhalten gegenüber Personen über 50plus beeinflussen wür-

den, beantworteten rund 50 % der Arbeitgeber mit ja. Im Vordergrund stehen jedoch die Qualifikationen sowie die Persönlichkeit der Bewerber.

Insgesamt zeigte die Studie, dass eine Diskrepanz zwischen der positiven Haltung von Arbeitgebern gegenüber Älteren und der tatsächlichen Beschäftigungssituation von älteren Langzeitarbeitslosen auf dem deutschen Arbeitsmarkt vorherrscht. Die unzureichende Beschäftigung mit dem demografischen Wandel kann dabei nicht der einzige Grund sein.

Die Studie untersuchte daher in der Folge, welche Faktoren die Reintegration von Personen über 50 Jahren in den Arbeitsmarkt unterstützen. Untersucht wurden sowohl

- psychologische und externe Faktoren sowie
- die Unterstützung durch das Projekt „mitnmang".

Im Rahmen der Studie sind dazu

- 40 narrative Interviews mit vermittelten Personen sowie
- 24 narrative Interviews mit Experten geführt worden.

Die Interviews dauerten 30 bis 60 Minuten, sie wurden mitgeschnitten und anschließend transkribiert.

Die Hauptmotive für eine Arbeitsaufnahme sind:

- Persönliche Stabilisierung und ein besseres Selbstwertgefühl
- Finanzielle Aspekte
- Soziale Integration
- Die Strukturierung des Alltags

Als die wichtigsten positiven Faktoren zur Reintegration auf Seiten der Arbeitssuchenden stellten sich folgende Faktoren heraus:

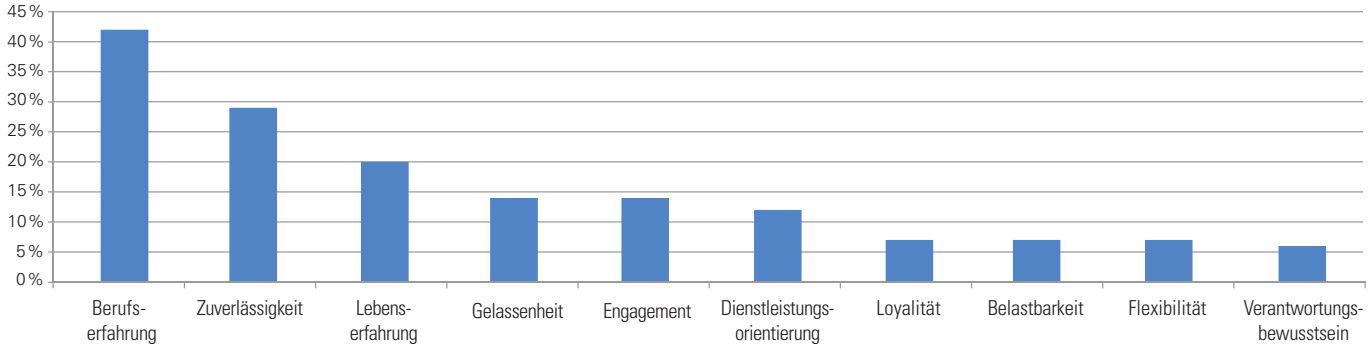
- Die persönliche Identifikation mit der Arbeit insgesamt
- Selbstvertrauen
- Eine Verbindung zwischen Selbstwertgefühl und einer positiven Haltung der Arbeit gegenüber
- Positive Arbeitserfahrungen

Darüber hinaus zeigte sich, dass es nicht möglich ist, die Motivation bei Teilnehmern zu erzeugen, aber die versteckte Motivation kann aufgedeckt werden durch verschiedene Hilfestellungen.

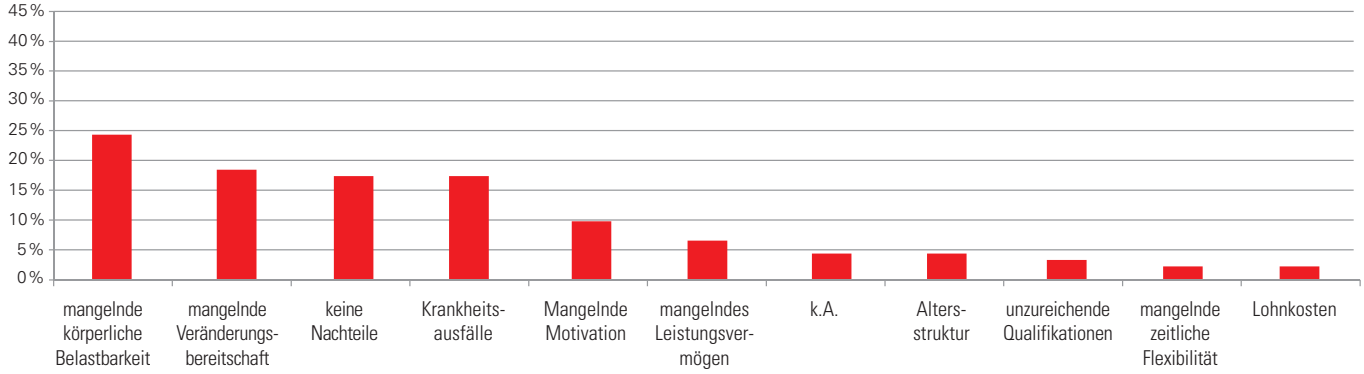
Demotivierende Faktoren sind:

- Erfahrungen von Entlassungen
- Mobbing
- Fehlendes Bewusstsein von Kompetenzen und Fähigkeiten
- Mangelndes Bewerbungswissen
- Angst davor, zu alt zu sein sowie
- Festhalten an veralteten Arbeitsbedingungen

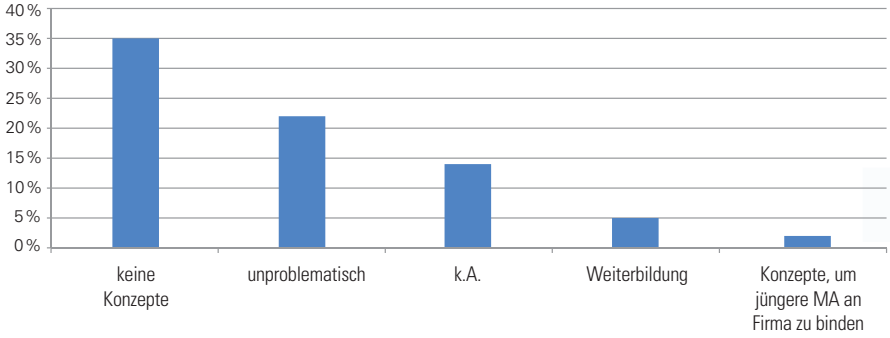
Befragung Personalverantwortliche – Die Top 10 der Vorteile der über 50-Jährigen



Befragung Personalverantwortliche – Die Top 10 der Nachteile der über 50-Jährigen



Haltung und Strategien der Arbeitgeber zur Frage der Bewältigung des demografischen Wandels

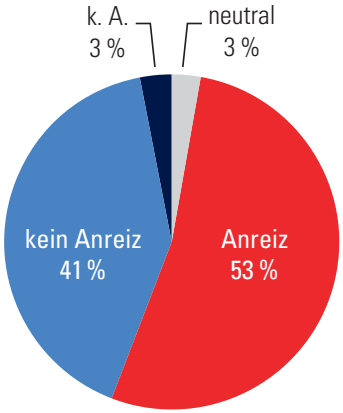


Wichtige Hilfestellungen von „mitnmang“ sind:

- Unterstützung bei der Bewusstwerdung von persönlichen Fähigkeiten und beruflichen Kenntnissen
- die Bildung von Peergroups (Bezugsgruppen)
- der vertrauensvolle Kontakt zwischen Experten und Teilnehmern
- die Ausarbeitung einer realistischen Jobperspektive
- die Unterstützung bei der Entwicklung einer professionellen Haltung im Bewerbungsprozess

Darüber hinaus wirkte sich die Unterstützung von „mitnmang“ insbesondere positiv durch folgende ergänzende Angebote aus:

- die Schuldnerberatung
- die Lösung persönlicher Probleme
- die Verbindung zu spezialisierten Beratungsstellen



Haltung von Arbeitgebern gegenüber finanziellen Anreizsystemen für die Beschäftigung von über 50-Jährigen

Zusammenfassung

Zunächst stehen sich zwei Fakten gegenüber: Auf der einen Seite kann Motivation nicht künstlich erzeugt werden und andererseits sind Teilnehmer dazu verpflichtet, aktiv am Projekt teilzunehmen. Dieser Widerspruch kann aufgelöst werden, wenn Teilnehmer eine Sinnhaftigkeit für ihr persönliches Fortkommen in der Projektteilnahme sehen.

Dies wird u. a. erreicht durch:

- die Stabilisierung des Selbstwertgefühls
- die Ausarbeitung einer realistischen Jobperspektive und erfolgreicher Bewerbungsstrategien

Eine zentrale Aufgabe von „mitnmang“ war die Vermittlungsdienstleistung. Dabei wirkten besonders positiv:

- der Kontakt zu Personalverantwortlichen und wirtschaftsorientiertes Denken
- das Wissen über Fähigkeiten und Kenntnisse eines jeden Teilnehmers.
- Die Aufgabe eines erfolgreichen Vermittlers besteht in der Zusammenführung beider Aspekte.

Zur Integration von älteren Langzeitarbeitslosen sind daher folgende Faktoren von Bedeutung:

Teilnehmer:

- eine stärkere Berücksichtigung individueller Qualifizierungen
- die Förderung der körperlichen Aktivitäten
- die Unterstützung der Flexibilität

Arbeitgeber:

- eine stärkere Beachtung des demografischen Wandels
- die Ausrichtung auf berufliche Kompetenzen und persönliche Fähigkeiten und weniger auf das Alter

Dienstleister und Behörden:

- eine stärkere Vernetzung
- keine Konkurrenz untereinander

Ausblick: „Den demografischen Wandel gestalten!“

Outlook: “Handling demographic Change!”

In order to summarise the results of the INTERREG project DC NOISE, it was decided to give recommendations to the political actors and to all the working groups and institutions working on projects or strategies in this subject area. The proposals to deal with demographic change in town and district development, as well as in the job market, are not to be overstated as a political agreement but are to be integrated into daily action in order to be used as a benchmark and as an opportunity to reflect. Within the framework of the closing conferences of DC NOISE in Hamburg in May 2011, these proposals were presented to and discussed with the professional public. The key message remains “handling demographic change!”

Um die Arbeitsergebnisse des INTERREG-Projektes DC NOISE in Hamburg zusammenzufassen, wurde der Weg gewählt, Empfehlungen an die politischen Akteure und alle in Projekten oder Strategien am Thema arbeitenden Gruppen und Institutionen zu geben. Dabei sind diese Thesen und Empfehlungen nicht extern abgestimmt, beschlossen oder als politisches Agreement zu bewerten, sondern in das tägliche Handeln einzubeziehen, als Maßstab zu nutzen und zu reflektieren. Im Rahmen der Hamburger Abschlusskonferenzen von DC NOISE im Mai 2011 wurden diese Empfehlungen der Fachöffentlichkeit vorgestellt und diskutiert.

Die zentrale Botschaft bleibt: „Den demografischen Wandel gestalten!“

Thesen zur Bewältigung des demografischen Wandels in der Stadt- und Quartiersentwicklung in Hamburg

1. Hamburg ist auch zukünftig eine ***Wachstumsinsel in Norddeutschland***. Als starker Wirtschaftsraum zieht Hamburg junge und gut ausgebildete Menschen an. Dieser Zuzug ist aber in erster Linie auf die attraktiven und urbanen Quartiere der inneren Stadt gerichtet; der Stadtrand und Suburbia profitieren kaum. Daraus ergibt sich eine sehr vielschichtige und kleinräumig sehr heterogene demografische Struktur, für die angepasste Antworten entwickelt werden sollten.

2. Ein ***turnusmäßiger Demografie-Bericht*** sollte auch in Hamburg eingeführt werden. In ihm sollten aktuelle Trends der Entwicklung, Konsequenzen für relevante Handlungsfelder mit wechselnder Schwerpunktsetzung und beispielhafte Projekte öffentlicher und privater Träger dargestellt werden.

3. Das Thema Demografie bedarf einer zentralen Koordinierung; ein ***Demografie-Beauftragter*** sollte eingesetzt werden. Diese Person hätte die Aufgabe, die Kommunikation zu Handlungsfeldern und beispielhaften Projekten zu verbessern, Datengrundlagen gesamtstädtisch und kleinräumig bereitzustellen und den Demografie-Bericht zu koordinieren. In den Behörden sollten – ergänzend – dezentrale Ansprechpartner eingesetzt werden.

4. Mit deutlichen ***Veränderungen in der Einwohnerzahl und der Altersstruktur*** ist in Hamburg erst in 15 bis 20 Jahren zu rechnen. Dennoch sind die Stadtteile, Wohnungsbestände, Wirtschaftsbereiche und Quartiere schon heute vom demografischen Wandel betroffen. Hamburg sollte sich schon jetzt verstärkt mit den Herausforderungen des demografischen Wandels auseinandersetzen, die Wirkungen des demografischen Wandels analysieren und zu einem relevanten politischen Maßstab machen.

5. Teile des Stadtrandes innerhalb Hamburgs und die suburbanen Nachbargemeinden drohen dort zur ***„räumlichen Falle"*** zu werden, wo sich Einkommensschwäche, Arbeitslosigkeit und Alterung überlagern. In den entsprechenden Quartieren besteht besonderer Handlungsbedarf, da die Möglichkeiten der Teilhabe der Bewohner am öffentlichen Leben hier besonders beschränkt und Aktionsräume gerade Älterer begrenzt sind.

6. Das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung RISE ist das wesentliche Instrument der Stadterneuerung in Hamburg. Das ***Sozialraummonitoring*** ist verstärkt um Indikatoren des demografischen Wandels zu ergänzen, um damit in Verbindung stehende Prozesse ausreichend und frühzeitig abzubilden. Städtebauliche, ökonomische und demografische Probleme führen in einigen Stadtquartieren zu einer negativen Entwicklung, der mit einem integrierten Ansatz begegnet werden sollte.

7. Der ***infrastrukturellen Stärkung von Quartieren und Wohnumfeld*** i. S. einer alters- und familiengerechten Stadtteilentwicklung kommt eine zentrale Bedeutung zu, um die Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen (Nah- und Gesundheitsversorgung) und Kommunikationsmöglichkeiten für ältere Menschen zu gewährleisten. Darüber hinaus ist ein engmaschiges Netz des öffentlichen Personennahverkehrs mit geringen Distanzen zwischen den Haltestellen und Senioren- und Sozialtickets erforderlich, um die Mobilität zu verbessern.

8. Der demografische Wandel erfordert es, die ***Umgestaltung des öffentlichen Raumes*** altersgerecht umzusetzen. Der Handlungsrahmen „Freiraum und Mobilität für ältere Menschen" setzt dafür in Hamburg gute Maßstäbe. Die Gestaltverbesserung im öffentlichen Raum – ob im Straßenraum oder der Grünfläche – sollte generationsübergreifend als allgemeine Qualitätsverbesserung erlebt werden.

9. Die ***Partizipation***, d. h. die Einbindung älterer Bewohner in die Gestaltung der Stadtteile sowie die Erhöhung des Angebotes an Begegnungsmöglichkeiten sind zentrale Forderungen. Nur über eine frühzeitige und niedrigschwellige Bürgerbeteiligung können Identifikation, Mitgestaltung und ein attraktives Zusammenleben der Generationen gesichert werden.

10. Der demografische Wandel ist längst in der ***Metropolregion Hamburg*** angekommen. Die peripheren Gebiete sind schon heute von Alterung und Einwohnerverlusten betroffen; in den Kreisen (Suburbia) ist die Alterung der Bevölkerung das entscheidende Thema. Die Anpassung der Infrastruktur und ein am Bestand orientierter Wohnungsbau sind hier von strategischer Bedeutung. Die regionale Kooperation ist zu intensivieren.

11. Viele Regionen Europas und der Bundesrepublik verfügen bereits über große Erfahrungen mit dem demografischen Wandel. Vom nationalen und internationalen Austausch kann Hamburg profitieren. In ***transnationalen Projekten*** ist dieser Austausch zu intensivieren.

Thesen zur Gestaltung des demografischen Wandels auf dem Arbeitsmarkt

1. Der zunehmende Fachkräftemangel bildet eine wachsende Herausforderung für den Wirtschaftsstandort Hamburg und den Hamburger Arbeitsmarkt. Die ***Steigerung der Erwerbsbeteiligung*** der Hamburger Bevölkerung ist daher eine unverzichtbare Aufgabe, um die Folgen des demografischen Wandels langfristig abzufedern.

2. Wesentliche Zielgruppen zur Erhöhung der Erwerbsbeteiligung sind Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund, gering Qualifizierte und „Best Ager", also ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit langer Berufserfahrung. Die Chancen der stärkeren und langfristigen Einbindung dieser Gruppen in das Erwerbsleben

sind durch die ***Verbesserung der betrieblichen und außerbetrieblichen Rahmenbedingungen*** zu steigern.

3. Die Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Anpassung an die Folgen des demografischen Wandels ist gemeinsame Aufgabe von Unternehmen, Zivilgesellschaft (Verbände, Sozialpartner, Kammern etc.) und öffentlicher Hand. Bausteine dieses ***„Diversity-Managements"*** sind etwa betriebliche und öffentliche Kinderbetreuungseinrichtungen, Angebote des „Lebenslangen Lernens", der Qualifizierung sowie angepasste Arbeitszeitmodelle für ältere Arbeitnehmer und Beschäftigte mit zu betreuenden Familienangehörigen. Die Gesundheitsvorsorge am Arbeitsplatz ist zu verbessern.

4. Unternehmen sollten sich den demografischen Rahmenbedingungen durch die ***innerbetriebliche Reorganisation von Arbeitsprozessen und Teamstrukturen*** anpassen z. B. altersgemischte Teams, Senior-Experten-Pools, Mentoren- und Partner-Modelle, Duo-Projektleitungen, Aufbau von Wissensnetzwerken, alternsgerechte Arbeits- und Organisationsgestaltung.

5. Der demografische Wandel erfordert eine ***neue Bildungsoffensive***. Gerade auch in Hamburg ist die Zahl der Schulabbrecher und Geringqualifizierten unter jungen Deutschen und Menschen mit Migrationshintergrund sehr hoch. Die Ressourcen dieser Menschen sollten genutzt werden.

6. Dem teilweise ***diskriminierenden Einstellungsverhalten von Unternehmen*** im Hinblick auf ältere Menschen und solche mit Migrationshintergrund ist entgegenzuwirken, z. B. durch Aufklärung und Überzeugung, Best-Practice-Beispiele, Schaffung von Anreizen zur Einstellung Älterer, aber auch regulatorische Maßnahmen, wie z. B. Abgaben.

7. Die notwendige ***Erschließung neuer Formen von Beschäftigung im Alter*** trifft auf eine hohe Bereitschaft älterer Menschen „berufsähnlich" nach dem Renteneintritt weiter zu arbeiten. Diese „berufsähnlichen" Beschäftigungsformen dürfen allerdings nicht zu Lasten von Berufseinsteigern und jüngeren Arbeitnehmern gehen.

8. Der absehbare Fachkräftemangel macht ein ***aktives Anwerben ausländischer Fachkräfte*** und eine Verbesserung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund erforderlich. Dazu zählt auch die Harmonisierung und Anerkennung im Ausland erworbener Bildungsabschlüsse.

An der Broschüre und am Projekt DC NOISE haben inhaltlich mitgewirkt:

1 Guido Sempell,
Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
2 Sieglinde Ritz, Johann Daniel Lawaetz-Stiftung
3 Dr. Ulrich Schenck, Johann Daniel Lawaetz-Stiftung
4 Dr. Thomas Pohl, Universität Hamburg,
Institut für Geographie
5 Flemming Giesel, Universität Hamburg,
Institut für Geographie
6 Prof. Dr. Jürgen Oßenbrügge,
Universität Hamburg, Institut für Geographie
7 Dr. Tobias Behrens, STATTBAU HAMBURG GmbH
8 Britta Becher, STATTBAU HAMBURG GmbH
9 Ulrich Hein-Wussow,
BSU – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
10 Ursel Marx, PlusPunkt GmbH
11 Anne Mörbitz, PlusPunkt GmbH

Am Hamburger Projekt DC NOISE haben darüber hinaus mitgewirkt:

- Berit Martens, PlusPunkt GmbH
- Ralf Jacobsen, PlusPunkt GmbH
- Dieter Söngen, Bezirksamt Hamburg-Nord
- Petra Schröder, Bezirksamt Hamburg-Nord
- Jürgen Feddern, Bezirksamt Hamburg-Nord
- Thomas Layer, Bezirksamt Altona
- Jonna Schmock, Bezirksamt Altona
- Klaus Kolb, Kulturhaus Eppendorf e.V.

Impressum

Herausgeber:

Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
Alter Steinweg 4 | 20459 Hamburg

Projektleitung:

Guido Sempell, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
E-Mail: Guido.Sempell@bsu.hamburg.de

Projektkoordination:

Sieglinde Ritz, Johann Daniel Lawaetz-Stiftung
E-Mail: ritz@lawaetz.de

V.i.S.d.P.: Wilhelm Schulte, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

www.demographie-hamburg.de
www.dcnoise.eu

Gestaltung:

Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung
Mediengestaltung

Bildnachweis:

BO LAHOLA PHOTOGRAPHY & DESIGN GbR: S. 7, 12, 44
MARTINIerLeben: S. 26, 27
M+E Landschaftsarchitekten, Katharina Erzepky: S. 30, 31 links
BSU, Ulrich Hein-Wussow: S. 31 rechts, S. 33 rechts
EGL, Ute Lützen S. 33, links oben | BSU, Manfred Stern S. 33 links unten
© RainerSturm / PIXELIO S. 39 links unten
© Paul-Georg Meister / PIXELIO S. 39 links oben
www.mediaserver.hamburg.de/C. O.: S. 9 rechts
www.mediaserver.hamburg.de/R.Hegeler: S. 3
www.mediaserver.hamburg.de/C. Spahrbier: S. 16
www.mediaserver.hamburg.de/S.Schwarze

Stand: Mai 2011
Auflage: 1500 Exemplare

Hamburg | Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt